



»wattenmeer«

Ausgabe 1 | 2019 Informationen für Mitglieder und Freunde der Schutzstation Wattenmeer



Winterliche Schiffs-Havarien
Gegen den Wildwuchs der Seekabel
Digitale Erfassung hilft bedrohten Küstenvögeln

EDITORIAL



Liebe Wattenmeer-Freunde,

die beiden vergangenen Nationalpark-Themenjahre zu Salzwiesen sowie Muscheln und Schnecken fanden in den Medien und bei vielen naturinteressierten Menschen großen Anklang. 2019 wird im Zeichen des 10-jährigen Jubiläums der Anerkennung des Wattenmeers als Weltnaturerbe stehen.

Zugleich jährt sich 2019 die Novellierung des schleswig-holsteinischen Nationalpark-Gesetzes samt der Einrichtung des Walschutzgebiets vor Sylt und Amrum.

Die Schutzstation Wattenmeer will diese Jubiläen nutzen, im Laufe des Jahres verschiedene Naturschutzthemen genauer zu beleuchten. Aus aktuellem Anlass gehen wir in diesem Heft besonders auf die Schiffssicherheit vor der Nordseeküste ein. Die über 300 Container, die der Frachter „MSC Zoe“ am 1. Januar verlor, beherrschten zwar über viele Tage die Medien. Doch weitere, kaum weniger gefährliche Havarien gerieten hierbei aus dem Blick. Einen Bericht hierzu und aktuelle Forderungen der Schutzstation Wattenmeer finden Sie im Beitrag auf Seite 6.

In diesem Frühjahr wollen wir in die digitale Brutvogelkartierung mit wetterfesten Tablet-Computern einsteigen. Die Schutzstation-Ornithologen haben ein innovatives Projekt entwickelt, mit dem der aufwändige und fehlerträchtige Umweg über Papierkarten entfällt. Unsere Freiwilligen können dann direkt in der Salzwiese ortsgenau die Verteilung von Individuen und Brutpaaren im Luftbild erfassen. Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie durch Ihre Spende der Stiftung Schutzstation Wattenmeer helfen, dieses Projekt zu fördern.

Ihre Katharina Weinberg

INHALT

-
- 3 Gegen den Wildwuchs der Seekabel (Teil 2)

 - 6 Treibende Schiffe, verlorene Container ...

 - 9 Seltener Mondfisch auf Sylt gestrandet

 - 10 Leidenschaft für das Wattenmeer

 - 11 FreiwilligensprecherInnen
Impressum

 - 12 Digitale Erfassung hilft bedrohten Küstenvögeln

 - 13 BeachExplorer: 25.000 Meldungen

 - 14 Der Schnee- und Eiswinter 1978/79

 - 15 Nachruf: Karl-Peter Hellfritz

 - 16 Mischwatt



Vorbereitung zum Einzug von
Leerrohren für die Windstromkabel
am Deich bei Büsum-Neuenkoog im
Spätsommer 2011

Gegen den Wildwuchs der Seekabel (Teil 2)

► Klageverfahren durch Umweltverbände sind zurzeit im Zusammenhang mit Diesel-Fahrverboten in die Kritik geraten. Angesichts der Verlegung des NordLink-Kabels im letzten Sommer hatten wir in „wattenmeer“ 3 | 2018 gezeigt, dass dort eine Klage aber sinnvolle Veränderungen bewirkt hat. So wurde Nord-Link jetzt nicht durch das Brandgans-Mausergebiet, sondern an die Trasse der Kabel der Offshore-Windparks gelegt. Doch auch beim Kampf für die Bündelung dieser Windstromkabel waren Klageverfahren entscheidend.

„Mit dem Inkrafttreten des „Erneuerbare-Energien-Gesetzes“ (EEG) setzte Anfang 2000 ein unglaubliches „Windhundrennen“ der Windkraftbetreiber-Firmen auf Gebiete der offenen See ein. Obwohl die erforderliche Technologie ... noch gar nicht existiert, werden die Claims auf hoher See abgesteckt. Denn nur wer „seinen“ Windpark bis 2006 in Betrieb hat, erhält die volle Förderung durch das EEG.“ So stand es im Juni 2000 im

„Wattreport“ der Schutzstation Wattenmeer. Hierbei fehlte damals nicht nur eine erprobte hochseefähige Rotorenteknik. Auch zu den Kabeln waren viele Fragen offen.

Dem Naturschutz war daran gelegen, möglichst wenige Leitungen durch das Wattenmeer zu führen, insbesondere nicht durch die Nationalparke. Von Anfang an waren hierbei

„Kabelsalat“ droht

„Gleichstrom“ und „Bündelung“ die Stichworte. Denn ein Gleichstromkabel kann mit 1.000 Megawatt mehrere Windparks zugleich anbinden, allerdings nur mit relativ teuren Umformer-Stationen auf hoher See und an Land. Und dazu muss man kooperieren.

Die Windparkplaner rangelten jedoch nicht nur um Flächen und Genehmigungen, sondern auch um Geld und Investoren. Daher wollte niemand seine eigenen Kredite oder

Abreden gegenüber möglichen Partnern offenlegen. Zudem war bei vielen Mitbewerbern die Finanzierung komplett unklar.

Also plante jeder seine eigenen Wechselstromkabel. Zu deren Betrieb braucht man an beiden Enden lediglich vergleichsweise einfache und billige Transformatoren. Aus physikalischen Gründen kann aber ein Wechselstromkabel von der Größe eines 1.000 MW-Gleichstromleiters nur 200 MW transportieren. Schon mittelgroße Parks wollten daher mehrere Kabel nebeneinander legen – durch den schleswig-holsteinischen Nationalpark insgesamt 12 auf mehreren Trassen.

Die Querung des Nationalparks war leider nicht zu verhindern. Denn mit dem Argument der Sicherheit und Leichtigkeit des Schiffsverkehrs sperrte sich die Wasserstraßen- und Schifffahrtsverwaltung gegen jede Trasse im oder am Elbfahrwasser. Aufwändige Verlege-

Fortsetzung auf Seite 4

Fortsetzung von Seite 3

arbeiten seien mit der Schifffahrt dort nicht vereinbar. Später brächten Notankerungen das Risiko von Schäden an Kabeln und langwierigen Reparaturen mit sich.

Um die Erzeugung regenerativer Energie aus Offshore-Windparks nicht völlig zu blockieren, aber zugleich Eingriffe in den Nationalpark zu minimieren, beschlossen wir gemeinsam mit dem Landesnaturschutzverband (LNV) und dem WWF, nur gebündelten Gleichstrom-Verbindungen auf einer einzigen Trasse zuzustimmen.

Nach ablehnenden Stellungnahmen zu verschiedenen Wechselstromprojekten u. a. auch durch das Walschutzgebiet und das Watt bei Sylt, wurde es am 22.2.2006 ernst. Denn das Land genehmigte das Projekt „Multikabel“ mit 2 parallel geführten 200 MW-Wechselstromkabeln.

Um einen vieladrigen „Kabelsalat“ im Nationalpark zu verhindern, beschlossen LNV und Schutzstation Wattenmeer mit Unterstützung des WWF, vor dem Verwaltungsgericht gegen diese Genehmigung innerhalb der gegebenen Monatsfrist eine Klage einzureichen.

Diese wirkte schnell. Aus dem Ministerium sickerte durch, dass weitere Genehmigungen nun auf Eis lägen. Zugleich boten jetzt die Firmen im Offshore-Forum mit dem ehemaligen Hamburger Umweltsenator Kuhbier als Anwalt außergerichtliche Gespräche an. Drei Treffen bis zum Herbst 2006 brachten jedoch nichts, was einen Klageverzicht gegenüber dem Multikabel oder anderen Wechselstromleitungen erlaubt hätte.

Eine Bündelung in wenigen Kabeln war unter den herrschenden Bedingungen offenbar nicht zu erreichen. Daher genehmigte das Land im Projekt „OTP“ am 18.12.2006 zwei weitere Wechselstromkabel. Um die Lenkungswirkung nicht zu verlieren, reichten wir auch hiergegen Klage ein.

Das Energiewirtschaftsgesetz die Rechtslage gründlich geändert. Nun wurden Stromnetzbetreiber verpflichtet, Seekabel mit der „Steckdose auf See“ zu bauen und zu betreiben. Sie sollten den Strom quasi bei den Windparks abholen. Die Kosten hierfür würden per Umlage an die Stromkunden weitergegeben.

Bereits im Februar 2007 boten LNV, Schutzstation Wattenmeer und WWF dem damals zuständigen Betreiber EON-Netz eine Zusammenarbeit an. Bei einem ersten Treffen ließ dieser immerhin erkennen, dass kein Interesse an der bisherigen kleinteiligen Planung bestünde.

„Die Kabelklagen tun echt weh.“

Allerdings musste EON nun erst einmal eine Bestandsaufnahme machen und mit der Bundesnetzagentur das günstigste Modell

abstimmen. Im September 2007 wurde bekannt, dass EON die Windparks zu wenigen „Clustern“ zusammenfassen wolle, die dann jeweils gemeinsame angebundener würden.

Während in Niedersachsen einige Parks mit Wechselstromkabeln angeschlossen wurden, zeigten vor Schleswig-Holstein die beiden weiterhin laufenden Klagen ihre steuernde Funktion. Am Rande einer Tagung meinte ein EON-Mitarbeiter: „Die Kabelklagen tun echt weh.“

Erst 2010 wusste EON-Netz bzw. der Nachfolger Tennet Offshore GmbH genauer, welche Parks vor Schleswig-Holstein wahrscheinlich wann anzuschließen wären. Nun kam es zu intensiven, auf beiden Seiten von Anwälten begleiteten, Gesprächen zwischen dem Netzbetreiber und den drei Naturschutzverbänden.

Eigentlich sind die Offshore-Windparks so weit von Schleswig-Holsteins Küste entfernt, dass sie hinter dem Horizont verschwinden. Daher waren auch die bislang längsten Seekabel zu ihrer Anbindung nötig.

Am Abend des 1.7.2018 wurden die Parks bei Helgoland als Fata Morgana über den Horizont gehoben. Jannik Methe konnte sie samt der Konverterplattformen HelWin-Alpha und HelWin-Beta von Amrum aus fotografieren.

Am 20.12.2006 genehmigte das Land für den Windpark „Sandbank 24“ ein Gleichstromkabel. Da der Betreiber anbot, dieses so zu dimensionieren, dass auch die Leistung benachbarter Parks abgeführt werden könnte, ließen wir diese Genehmigung rechtskräftig werden.

Inzwischen sah auch die Bundesregierung, dass die Kabelanbindung den Bau der dringend gewünschten Windparks zunehmend bremste. Nicht so sehr die zeitlichen Unwägbarkeiten durch unsere Klagen, sondern steigende Kosten für die Leitungen erschwerten die Finanzierung der Gesamtprojekte immer mehr.

Daher wurde mit dem 17.12.2006 in Kraft tretenden Infrastrukturplanungsbeschleuni-



Hochsee-Kabelverleger „Atalanti“ in tieferem Wasser vor der Westküste (Fotos: © GfN)



Übergabe des Kabels zwischen für unterschiedliche Wassertiefen genutzten Verlegeschiffen (Seekabel SylWin1, 12.7.2012)

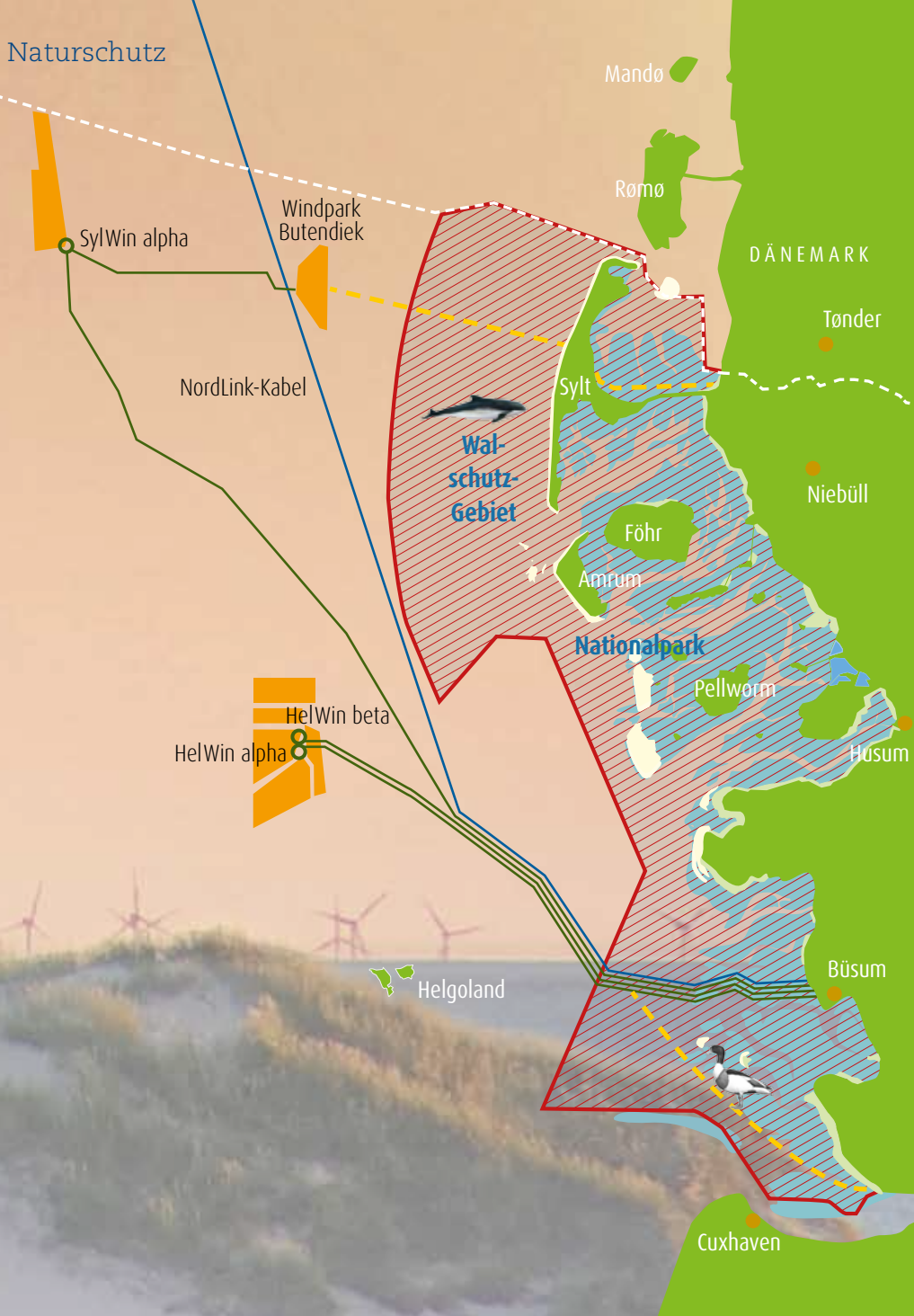
Das Ergebnis war aus Sicht der Kieler Landwirtschaftsministerin Juliane Rumpf ein „besonders wichtiger Meilenstein“ und ein „entscheidender Schritt ... zur Realisierung der vor der ... Westküste geplanten Windparks.“ Daher stellte sie am 9.11.2010 selber die außergerichtliche Einigung zwischen LNV, Schutzstation Wattenmeer, WWF und Tennet in der Landespressekonferenz vor. Tennet sagte hierin zu, die vor Schleswig-Holstein geplanten Windparks mit maximal vier Gleichstromkabeln auf einer einzigen Trasse anzubinden. Diese sollte unter Umgehung der Ruhezone des Nationalparks und weitgehend parallel zu Schifffahrtswegen in die Nähe von Büsum führen. Im Gegenzug ließen wir im Sinne eines nicht ganz einfachen Kompromisses zwischen Natur- und Klimaschutz die Klagen fallen.

Im Sommer 2011 begannen die Vorarbeiten für das erste Gleichstromkabel auf der Büsum-Trasse. Bis heute sind zwei zu den

Windparks nördlich von Helgoland verlegt und ein weiteres zu den Parks westlich von Sylt. Angelehnt an diese Trasse wurde im vergangenen Sommer auch das NordLink-Kabel nach Norwegen geführt.

Ohne die drei Klageverfahren hätte das NordLink-Kabel durch die Ruhezone und das Brandgans-Mausergebiet im Nationalpark führen dürfen. Zugleich lägen heute bis zu 12 Windstromkabel im Walschutzgebiet sowie im Sylter und Dithmarscher Watt. Im Sinne des Klimaschutzes waren Kabel im Nationalpark leider nicht zu verhindern. Die deutliche Minimierung der Eingriffe ist jedoch ein wichtiger Erfolg des Naturschutzes. ■

Rainer Schulz



— Strom-Kabel

○ Konverterstation

- - - ursprünglich geplante Trassen „VikingCable“ & Seekabel „Butendiek“

■ Windpark

▨ Nationalpark

▨ Wattflächen

▨ Sände

🐋 Wal-Schutzgebiet

🦆 Brandgans-Mausergebiet



Anbindung des Kabels zur Konverterstation HelWin-Alpha an die Leerrohre am Deich vor Büsum im Oktober 2011



Themenjahr – 10 Jahre Weltnaturerbe

Die „MSC Zoe“ verlor am Morgen des 2. Januar über 300 Container. Vorn hatten einige sogar die Bordwand durchschlagen.

Treibende Schiffe, verlorene Container und ein Gefahrguttanker auf Grund – Reicht das bestehende Havariekonzept aus?

► Sturm „Zeejje“ führte in der Nacht vom 1. zum 2. Januar an der Nordseeküste lediglich zu Wasserständen von etwa einem Meter über Normal. Auf offener See kam es jedoch zu mehreren Havarien gleichzeitig.

In der Außenweser trieb die ‚Mekhanik Kottsov‘ und weiter seewärts die ‚MSC Vigo‘. Westlich von Helgoland driftete früh morgens die 133 Meter lange ‚Palmerton‘ trotz ausgebrachter Anker in dreieinhalb Stunden zehn Kilometer südwärts. Sie durchquerte dabei die Tiefwasser-Reede westlich Helgolands sowie die westwärts führende Hauptschiffahrtsstraße Deutsche Bucht - Terschelling. Erst danach konnte das Schiff eigenständig weiterfahren.



Harald Förster, Geschäftsführer der Schutzstation Wattenmeer mahnte: „Dies ähnelt der Situation vor der Strandung der ‚Glory Am-

sterdam‘ bei Langeoog Ende 2017. Wäre die ‚Palmerton‘ noch ähnlich lang weitergetrieben, hätte sie sich dem Flachwasser vor den Ostfriesischen Inseln gefährlich genähert.

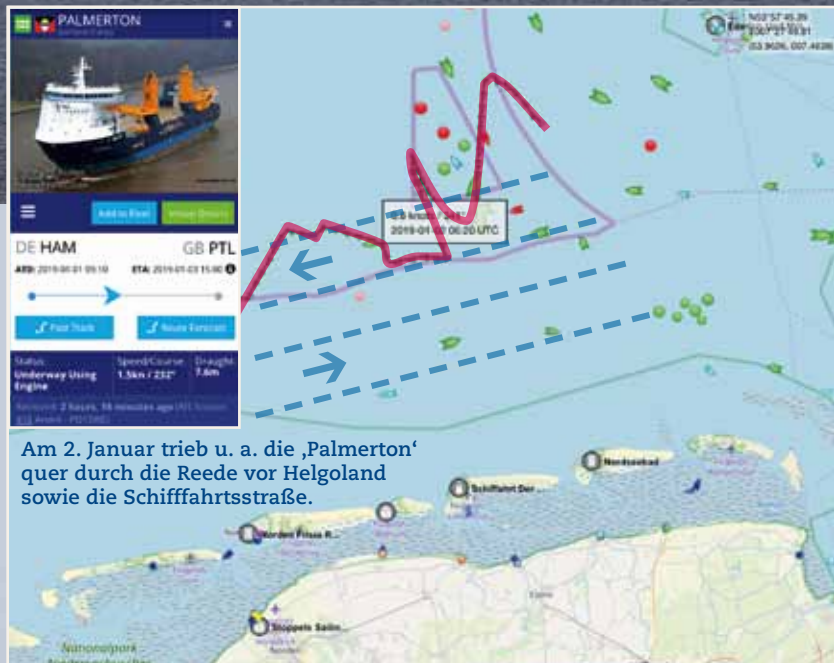
Eigentlich sieht das Notschleppkonzept für die Deutsche Bucht vor, havarierte Schiffe bereits nach zwei Stunden zu sichern.“ Bei mehreren gleichzeitigen Einsätzen stoße das Konzept offenbar an seine Grenzen.

Ein Grund hierfür ist wohl auch Kompetenzgerangel. Der Unfall-Bericht zur ‚Glory Amsterdam‘ vermerkt, dass das Havariekommando seit 2016 aufgrund besonderer IT-Sicherheitsvorgaben keinen Zugriff mehr auf Seefunk, Radar und das automatische Schiffsidentifikationssystem (AIS) hat und





Mit großem Aufwand konnte am 21. Januar die „Oriental Nadeshiko“ (halblinks) wieder freigeschleppt werden.



Am 2. Januar trieb u. a. die ‚Palmerton‘ quer durch die Reede vor Helgoland sowie die Schifffahrtsstraße.

„seine Informationen ausschließlich telefonisch bzw. ggf. via Fax oder E-Mail erhält“. Hieran hatte sich bis Anfang Januar nichts geändert.

Im selben Sturm geriet die ‚MSC Zoe‘, mit 396 Metern Länge und 59 Metern Breite eines der größten Containerschiffe der Welt, bei starkem Seitenwind vor Borkum in ein gefährliches „parametrisches Rollen“. Sie neigte sich mehrfach so weit nach back- und steuerbord, dass sie zu beiden Seiten insgesamt 345 Container verlor, die hierbei sogar die Bordwand beschädigten. Inzwischen wird diskutiert, ob die ‚Zoe‘ mit bis zu 16 Metern Tiefgang überhaupt bei diesem Wetter in teilweise nur knapp 20 Meter tiefem Wasser hätte fahren dürfen. Denn im Flachwasser sind Schiffe schwer zu steuern.

Nur wenige Container trieben an die West- und Ostfriesischen Inseln. Die große Masse,

darunter drei mit Gefahrgut wie Dibenzoylperoxid beladene Behälter, versank in weitem Umkreis auf dem Meeresgrund. Somit war zwar die Gefahr von Kollisionen insbesondere für kleinere oder schnelle Fahrzeuge gebannt. Versunkene Container bergen allerdings für die Fischerei das Risiko von „Netzhakern“, die kleinere Kutter kentern lassen können.

Bei nördlichen Winden wurden auf den Westfriesischen Inseln, aber auch auf Borkum und Juist, Hunderte Tonnen von Autoreifen, Möbeln, Elektronikprodukten, Kleidung und anderem aus geplatzten Containern stammenden Treibgut angespült. Dieses wurde, soweit möglich, mit Hilfe von Hunderten von Freiwilligen und auch mit schwerem Gerät

von den Stränden gesammelt. Wie weit sich gefährliche Stoffe aus den Containern im Meerwasser gelöst und verteilt haben, wird sich wohl nicht mehr feststellen lassen.

Viele Container sind aufgerissen. Die Wasserstraßen- und Schifffahrtsverwaltung hat allein im deutschen Bereich 3.300 wohl aus der Havarie stammende Objekte lokalisiert. Von ihnen waren bis Ende Februar erst 1.100 gehoben. Die weitere Bergung kann noch Monate dauern. Und da diese überwiegend mit einfachen Greifern durchgeführt wird, bleiben viele kleinere Teile wohl dauerhaft im Meer.

Fortsetzung auf Seite 8



Ergänzung 18.3.: Am 8.3. fuhr der Auto- und Containerfrachter ‚Grande America‘ von Hamburg kommend entlang der Ost- und Westfriesischen Inseln in Richtung Ärmelkanal. Am Abend des 10.3. brach vor der französischen Westküste in der Containerladung Feuer aus. Die Besatzung konnte dessen Ausbreitung nicht verhindern, so dass sie das Schiff am nächsten Morgen verlassen musste. Am 12.3. sank der Frachter mit 2.200 Tonnen Schweröl und 45 Gefahrgut-

Containern an Bord in eine Tiefe von 4,5 Kilometern. Seither treiben mehrere kilometerlange Ölteppiche in der Biskaya und drohen, auch die Küsten zu verschmutzen.

Der Brand auf dem Schiff hätte auch schon in der Deutschen Bucht ausbrechen können. Zusammen mit den im Artikel genannten Havarien verdeutlicht er noch einmal die ganze Bandbreite von Gefahren des Schiffsverkehrs, mit denen an der Küste jederzeit zu rechnen ist.



Offenbar sind viele Container nur noch Schrott. Durch die Bergung mit einfachen Greifern werden kleine Müllteile eher im Wasser verteilt als an die Oberfläche geholt.

Fortsetzung von Seite 7

Ein erneutes Schlaglicht auf das Thema Gefahrgut warf bereits der 21. Januar. Zum Morgenhochwasser lief der Tanker „Oriental Nadeshiko“ bei ruhigem Wetter bei Cuxhaven auf eine Sandbank. Beladen war er u. a. mit 7.500 Tonnen Ethylendichlorid, einer wassergefährdenden, krebserzeugenden und narotisierenden Chemikalie. Immerhin gelang es vier Schleppern sowie einem Mehrzweckschiff samt tatkräftiger Hilfe des nächsten Flutstroms, den Frachter unbeschädigt wieder frei zu bekommen.

Die Vielzahl von Havarien innerhalb weniger Wochen zeigt, welchem Risiko Nordsee und Wattenmeer ausgesetzt sind. Dieses wird mit zunehmendem Verkehr und dem steten Ausbau der Offshore-Windparks noch weiter steigen. ■

Daher fordert die Schutzstation Wattenmeer:

- Umsetzung konkreter Schutzmaßnahmen für das schon seit 2002 als besonders empfindliches Meeresgebiet (PSSA) ausgewiesene Wattenmeer.
- Im PSSA Wattenmeer, den Flussmündungen sowie dem küstennahen Verkehrstrennungsgebiet:
 - bei schwierigen nautischen Bedingungen Fahrverbot für Container- und Gefahrgutschiffe sowie Schiffe mit sehr großem Tiefgang
 - generell eine Begrenzung der Container-Stapelhöhe auf 6 Reihen über dem Deck
- Anpassung des Notschleppkonzepts an Situationen mit mehreren Gefahrenlagen gleichzeitig
- Schnellstmögliche Wiederherstellung der vollen Kommunikationsfähigkeit des Havariekommandos mit Seefunk, Radar und AIS
- Markierungspflicht für Gefahrgut-Container mit Peilsendern
- Bergspflicht für verlorene Container
- Entwicklung von Verfahren, um Container möglichst komplett samt Ladung zu bergen.



Bereits Anfang Januar trieben große Mengen feinsten Kunststoff-Granulats auf den Inseln an. Sie sind kaum mehr aus der Umwelt zu entfernen.

Seltener Mondfisch auf Sylt gestrandet

► Am Silvestermorgen lag ein offenbar frisch toter Mondfisch am Hörnum Strand. Unsere Freiwilligen bargen das seltene Tier, um es zunächst einzufrieren.

Mondfische leben in warmen Meeren und gelangen im Sommer auch in Nord- und Ostsee. Zum Jahresende stranden sie im kälteren Wasser immer wieder an unseren Küsten.

Die Fische fressen vor allem kalorienarme Quallen und schwimmen daher als „Energiesparer“ sehr langsam. Um sich aufzuwärmen, sonnen sie sich oft flach an der Meeresoberfläche. Im Englischen heißen sie daher „Sunfish“. Mondfische gehören mit bis zu drei Metern Durchmesser und zwei Tonnen Gewicht zu den größten Fischen der Welt. Oft enden sie in Fischernetzen als nutzloser Beifang oder wenn sie Plastiktüten mit ihrer eigentlichen Beute verwechseln. Bislang können sie dies aber ausgleichen, indem Weibchen jährlich bis zu 300 Millionen Eier legen.

Dennis Schaper, unser Hörnum Strandwächter, möchte gern einen Abguss des interessanten Tieres im Nationalpark-Haus „Arche Wattenmeer“ ausstellen. Da die Kosten hierfür allerdings knapp 1.000 € betragen, würde er sich über Unterstützung hierfür freuen (Spendenkonto siehe Seite 11, Stichwort „Mondfisch“). ■



Leidenschaft für das Wattenmeer

► Seit September 2018 ist Petra Hasche unsere neue Kollegin im Husumer Nationalpark-Haus. "wattenmeer" hat sie interviewt.

Wie bist du zur Schutzstation gekommen?

Von der Stellenanzeige hatte ich selber überhaupt nichts mitbekommen, weil wir im Urlaub waren. Eine Freundin hat mir das Inserat abfotografiert und mit den Worten zugeschickt: ‚Da sehe ich Dich in Zukunft‘. Nach meiner Rückkehr bin ich am gleichen Tag ins Nationalpark-Haus gegangen. Da bin ich nun.

Du bist eine gebürtige Friesin und auch hier groß geworden?

Ich bin in Husum geboren. Am Dockkoog bin ich quasi aufgewachsen, weil meine Mutter dort das Strandcafé betrieben hat. Ich habe oft am Wasser gespielt und bin schon sehr früh mit der Nordsee in Kontakt gekommen. Zwischen den Steinen am Deich habe ich so intensiv nach Schnecken gesucht, dass ich steckengeblieben bin und aus eigener Kraft nicht mehr herauskam. Die Feuerwehr musste mich herausziehen...

Nach meiner Kindheit habe ich viele Jahre in Hamburg gelebt, wo ich in der Theater- und Filmproduktion gearbeitet habe. Seit einiger Zeit bin ich wieder in meiner alten Heimat.

Welche Aufgaben hast Du bei der Schutzstation?

Ich organisiere die pädagogische Betreuung der BFD-Regionalstelle Nord, die von der Schutzstation im Auftrag des NABU betrieben wird. Außerdem bin ich Ansprechpartnerin für die Bundesfreiwilligendienst- und Praktikanten bei der Schutzstation Wattenmeer. Zudem gehört zu meinen Aufgaben die Assistenz des Geschäftsführers.



Wie erlebst Du die jungen Menschen, mit denen Du viel bei der Schutzstation zu tun hast?

Mich hat von Anfang an die Selbstständigkeit der Freiwilligen beeindruckt. Die BFD und FÖJ haben Lust auf das pure Erleben. Anders als es ihnen oft nachgesagt wird, sind sie sehr engagiert und finden hier oft ein Netzwerk fürs Leben.

Was sind Deine beruflichen Ziele für die nächste Zeit?

Ich möchte die Abläufe im Bewerbungsverfahren für die Freiwilligen verbessern und freue mich auch schon auf BFD-Einsatzstellenbesuche, die ich zusammen mit Nina Furchheim machen werde. Ich habe Spaß am Umgang mit Menschen. Mich reizt der Wechsel zwischen der Verwaltungsarbeit hier im Büro und der Tätigkeit draußen.

Was machst Du in Deiner Freizeit?

Ich bewege mich gern viel in frischer Luft. Joggen, Walken, Fahrrad fahren, das ist für mich Feng-Shui für die Seele. Ich verbringe viel Zeit mit meiner Familie und reise auch gern. Wir fahren mit unserem Wohnmobil oft ans Wasser, aber auch in die Berge. ■

FreiwilligensprecherInnen



Elijas

Felix

Susanne

Titelbild:

Am 3. Januar spülte die Nordsee tonnenweise Ladung aus den verlorenen Containern der „MSC Zoe“ an die westfriesische Insel Ameland. (Foto: Johan Krol)

Impressum & Kontakt

V. i. S. d. P.:
 Naturschutzgesellschaft Schutzstation Wattenmeer e. V.
 Hafenstr. 3, 25813 Husum
 info@schutzstation-wattenmeer.de
 www.schutzstation-wattenmeer.de
 Tel.: 04841 / 6685 - 46
 Fax: 04841 / 6685 - 39

Redaktion: Rainer Schulz, Christof Goetze
Mitarbeiter dieser Ausgabe: Susanne Arnold, Rainer Borchering, Benjamin Gnep, Petra Hasche, Felix Hermann, Elias Schüz, Katharina Weinberg
Fotos: Rainer Schulz (3o), Jannik Methe (4/5), GfN (4/5u), Havariekommando (6o, 7o), kustwacht.nl (6m, 8o), marinetraffic.com (7m), Sven Koschinski (6/7u), Finn Fuhrmann (8u), Tobias Friedlaender (9), Petra Hasche (10), Björn M. Philipps (12o, ur), Samuel Knoblauch (12ul), Benjamin Gnep (13r, 13/14), Manfred Trobitz (14/15ou), Gerhard Paul (14/15m), M. Hellfritz (15), Dennis Schaper (16), Archiv Schutzstation Wattenmeer
Graphik und Gestaltung: Regina Altenkirch, Uli Heid
 www.design-network.de

Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten
 Druck: klimaneutral, mineralölfreie Farben auf 100 % Recycling-Papier

Spendenkonto:

Nord-Ostsee-Sparkasse
 IBAN: DE 47 2175 0000 0000 0062 62
 SWIFT (BIC): NOLADE21NOS

Stiftungs-Konto:

Nord-Ostsee-Sparkasse
 IBAN: DE14 2175 0000 0106 1762 66
 SWIFT (BIC): NOLADE21NOS



Moin zusammen!

► Wir sind die neuen FreiwilligensprecherInnen. Seit einem halben Jahr arbeiten wir für die Schutzstation im Wattenmeer und bringen hier vielen Menschen die Natur näher. Felix (18) hat in Husum viel Kontakt mit Touristen und Schulkindern, aber auch mit einigen Organisations- und Verwaltungsaufgaben. In seiner Schulzeit war er in der Schülervertretung engagiert und hat in seinen Ferien diverse Wassersportarten, überwiegend in Norddeutschland, ausgeübt. Elias (19) ist in Friedrichskoog in Dithmarschen stationiert. Durch das große Gebiet und die weiten Salzwiesen stehen vor allem die Schutzgebietsbetreuung samt Vogelbeobachtung und diverse Führungen auf dem Programm. Vorher war er schon im Musikspiel, als Leichtathlet und in einem Umweltforschungsprojekt tätig. Susanne (19) bringt für ein Jahr in St. Peter-Ording zahlreichen Gästen die Vielfältigkeit von Salzwiesen, Dünen, Strand und Wald näher. Auch in ihrer Freizeit ist sie gerne draußen und geht dort joggen oder spazieren. Wie die meisten anderen Freiwilligen sind wir nicht im hohen Norden aufgewachsen, sondern kommen aus Baden-Baden, aus der Region Schwarz-

wald-Baar und aus der Nähe von Speyer.

Als Schütten-SprecherInnen ist uns die Kommunikation zwischen allen Freiwilligen, den Hauptamtlichen und dem Vorstand besonders wichtig. Wir sind immer ansprechbar, falls es irgendwo Probleme gibt und versuchen dann, gemeinsam Lösungen zu finden. Gerne setzen wir auch Ideen und Vorstellungen unserer freiwilligen StationskollegInnen um. Neu dazugekommen ist dieses Jahr übrigens auch unsere Email-Adresse, unter der ihr uns sehr gerne kontaktieren dürft:

freiwilligensprecher@schutzstation.de

Natürlich haben wir auch dieses Jahr wieder einige Aktionen geplant. Im Januar waren wir zum Beispiel mit einigen Freiwilligen von der ganzen Westküste zusammen ein Wochenende in Berlin bei der BUNDjugend zu Gast, wo wir auch bei der "Wir haben es satt"-Demo für eine ökologische und nachhaltige Landwirtschaft Flagge gezeigt haben. Wir freuen uns alle sehr auf die nächsten Monate und auf die weitere Zusammenarbeit. ■



Spenden-Projekt:

Digitale Erfassung hilft bedrohten Küstenvögeln

► Im Frühjahr werden Salzwiesen, Dünen und Strände des Wattenmeers zur Kinderstube vieler Küstenvogel. Austernfischer, Rotschenkel, Möwen, Seeschwalben und Co. ziehen dann im und am Nationalpark ihren Nachwuchs auf.

Genau Bestandszahlen sind eine wichtige Basis für die Erforschung und den Schutz der Vögel. Die Schutzstation Wattenmeer begann daher schon in den 1960er Jahren, die Brutvögel wichtiger Gebiete zu zählen. Heute erfassen wir als betreuender Verband im Auftrag der Nationalparkverwaltung jedes Jahr in über 100 Kartierungsgebieten die Brutvogelbestände. Hierbei zählten wir 2018 vom Austernfischer etwa 20 Prozent und von der Küstenseeschwalbe sogar über 30 Prozent aller deutschen Brutpaare. Die Ergebnisse sind somit wichtiger Bestandteil des internationalen Wattenmeer-Monitorings.

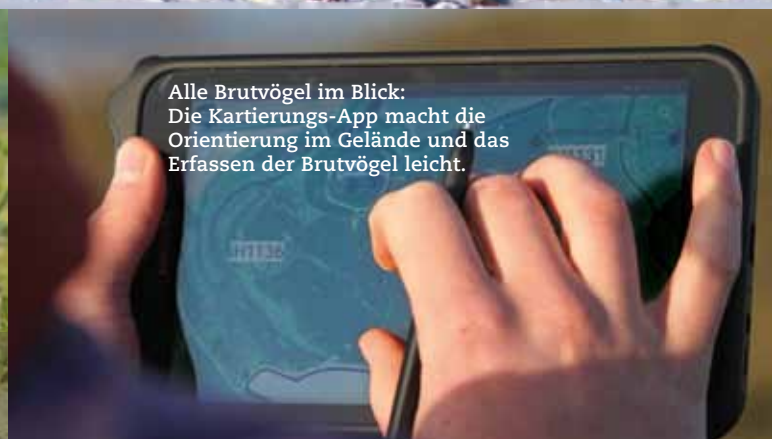
Die meisten Erfassungen führen unsere Freiwilligen im FÖJ und BFD durch. Für sie ist die Kartierung eine echte Herausforderung, denn sie müssen sich in kurzer Zeit in eine nicht immer einfache und zugleich verantwortungsvolle Tätigkeit einarbeiten. Um die Feldarbeit und die Auswertung der Daten zu erleichtern, startet die Schutzstation Wattenmeer im Frühjahr 2019 mit dem Aufbau und der Erprobung eines digitalen Erfassungssystems. Statt wie bisher mit Papierkarten, werden die Freiwilligen mit GPS-gestützten Outdoor-Tablets ausgestattet, die die Orientierung in den oft weitläufigen und unübersichtlichen Gebieten erleichtern. Per „App“ können die Daten im Feld einfach und punktgenau erfasst werden. Im Anschluss werden die Ergebnisse automatisch in eine zentrale Datenbank übermittelt. Das bisherige manuelle Zusammenrechnen von Papierkarten und die mühsame Digitalisierung der Ergebnisse am Ende der Saison ent-

fallen dadurch komplett. So bleibt mehr Zeit für die wichtige Arbeit im Feld. Zugleich stehen die Ergebnisse sofort auch digital zur Verfügung.

Nach der Testphase im Frühjahr 2019 soll das Erfassungssystem flächendeckend in allen Gebieten der Schutzstation eingesetzt werden. Begleitet wird das Projekt von Benjamin Gnep, der sich als hauptamtlicher Ornithologe um die Ausbildung und fachliche Betreuung der Freiwilligen kümmert. Die Europäische Tier- und Naturschutz-Stiftung (ETN-Stiftung) konnten wir bereits begeistern. Es sind allerdings noch weitere Mittel erforderlich. Helfen Sie der Stiftung Schutzstation Wattenmeer, das Vorhaben langfristig zu sichern. Mit Ihrer Spende für das Projekt können Sie nicht nur einen wichtigen Beitrag zum Vogelschutz leisten, sondern auch die Ausbildung einer neuen Generation junger und motivierter Naturschützer unterstützen. Herzlichen Dank! ■



Etwa 20 Prozent aller Austernfischer in Deutschland brüten in den Betreuungsgebieten der Schutzstation Wattenmeer.



Alle Brutvögel im Blick: Die Kartierungs-App macht die Orientierung im Gelände und das Erfassen der Brutvögel leicht.

BeachExplorer:

25.000 Meldungen, über 2.100 Teilnehmer*innen

► Genau zum Silvestertag gab es im Strandfunde-Internetportal „BeachExplorer“ bereits die Beobachtung Nr. 25.000. Über 2.100 Menschen haben diese zusammengetragen.

Auch inhaltlich war das Jahresende durchaus bemerkenswert. Am 31.12. wurde neben dem Mondfisch auf Sylt (siehe Seite 9) auch

ein weiterer bei Den Helder knapp außerhalb des Wattenmeers gefunden. Am 28.12. wurde erstmals im Explorer ein Makrelenhecht gemeldet. Vom 25.12. stammt die Sichtung eines 50 Zentimeter langen Großen Pfeilkalmars auf Wangerooge. Dieser ist nach den Ergebnissen des Explorer im Wattenmeer klar am Rand seiner Verbreitung. Von den neun Funden aus den vergangenen fünf Jahren stammen sieben aus West- und Ostfriesland und nur zwei von Sylt. Aus dem dänischen Wattenmeer wurde er bislang noch gar nicht gemeldet.

Hilfreich war der BeachExplorer im Januar und Februar, um einschätzen zu können, wie weit das Lummensterben, bei dem vor der niederländischen Küste etwa 20.000 Tiere verendeten, sich auch weiter östlich ausbreitete. So wurden zwar auf Borkum oder Langeoog bis Mitte Februar bis zu 10 frisch tote oder stark geschwächte Trottellummen gemeldet. Zum Ende des Monats verlagerten sich die Beobachtungen eher an die schleswig-holsteinische und dänische Westküste, wo allerdings überwiegend schon länger tote Tiere angetrieben wurden. Es scheinen seither also kaum noch weitere Tiere umgekommen zu sein. ■



Als Strandbrüter muss sich der vom Aussterben bedrohte Sandregenpfeifer seinen Lebensraum mit Spaziergängern und Bade Gästen teilen und zieht dabei oft den Kürzeren. Durch die App können gefährdete Neststandorte leicht übermittelt werden, um gefährdete Nester rechtzeitig abzusperren.



Spendenaktion: Bedrohte Küstenvögel

Stiftung Schutzstation Wattenmeer

Nord-Ostsee-Sparkasse

IBAN: DE14 2175 0000 0106 1762 66

SWIFT (BIC): NOLADE21NOS



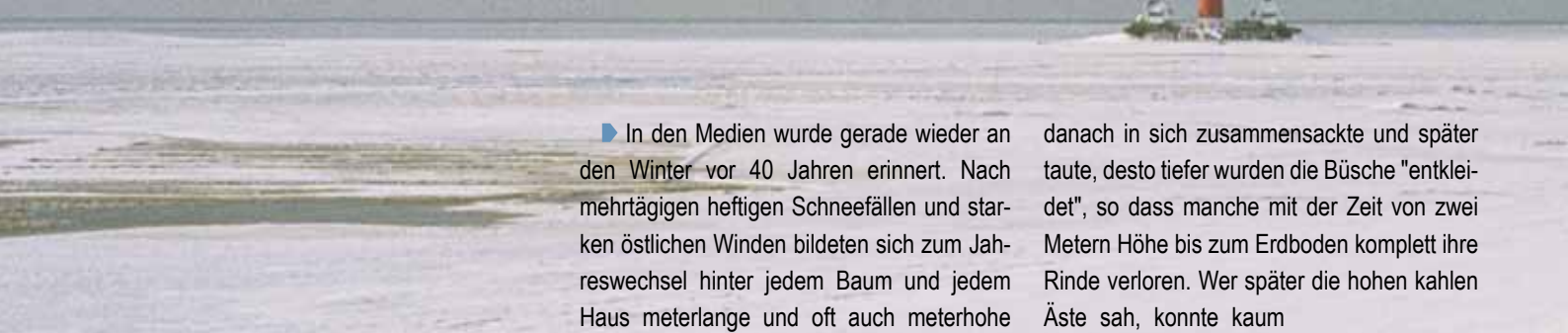
Für Kartierende deutlich sichtbar hat hier ein Rotschenkel sein Brutrevier.



Wo brütet die seltene Zwergseeschwalbe? Die App hat eine einfache Bedienoberfläche. Die brütenden Vögel können per Klick in eine hochauflösende Luftbildkarte eingetragen werden.

Vor 40 Jahren:

Der Schnee- und Eiswinter 1978/79



Obsens Hotel in der Husumer Hafensstraße. Nach vielen Umbauten beherbergt es heute das Nationalpark-Haus. Unter dem Schneehügel links neben dem Kleinbus verbarg sich ein PKW.



Auf Nordstrand hatte der Schnee die Senken zwischen dem Deich und einigen Häusern daneben glatt aufgefüllt.

► In den Medien wurde gerade wieder an den Winter vor 40 Jahren erinnert. Nach mehrtägigen heftigen Schneefällen und starken östlichen Winden bildeten sich zum Jahreswechsel hinter jedem Baum und jedem Haus meterlange und oft auch meterhohe Schneewehen. Im Binnenland oder auf den Inseln brachen der Verkehr und teilweise auch das Stromnetz zusammen. Daher entstand schnell die Bezeichnung „Schneekatastrophe“.

Während es aber für die meisten Menschen bei eindrucksvollen Erlebnissen blieb, hatten Tiere und auch Pflanzen oft größere Probleme.

Nach einem bis dahin milden Winter waren Salzweiden und hohes Watt plötzlich komplett mit Schnee bedeckt, so dass viele Vögel nur eine Chance hatten, wenn sie noch in Richtung Südwesten abzogen. Am Leuchtturm Westerhever wirkten die Büsche und Hecken wie Schneefangzäune, so dass sie tief im Weiß versanken. Eigentlich kein Problem. Mangels anderer Nahrung begannen aber nun Kaninchen, jedes Stückchen Rinde abzunagen, das sie erreichen konnten. Als der Schnee noch hoch lag, fingen sie oft an den Spitzen der Büsche an. Je mehr der Schnee

danach in sich zusammensackte und später taute, desto tiefer wurden die Büsche "entkleidet", so dass manche mit der Zeit von zwei Metern Höhe bis zum Erdboden komplett ihre Rinde verloren. Wer später die hohen kahlen Äste sah, konnte kaum glauben, dass diese Schäden von Kaninchen stammten.

Auch auf dem Watt blieb der Schnee liegen, denn der Oststurm hielt das Wasser tagelang von der Küste fern. Danach sorgten tiefe Temperaturen für eine schnelle Eisbildung, so dass sich dort, wo die Gezeiten noch hinkamen, bald meterdicke Eisschollen zusammenschoben. Lediglich Eiderenten konnten letzte vom Wind eisfrei gewehrte Wasserflächen nutzen, um hier nach Miesmuscheln zu tauchen.

Die Fotos aus Westerhever stammen von Manfred Trobitz, der damals zur Schneezeit allein als Zivi am Turm eingesetzt war, die anderen Bilder von Gerhard Paul, Referent unserer Fotoseminare „24 Stunden im Nationalpark“. Beiden herzlichen Dank. ■

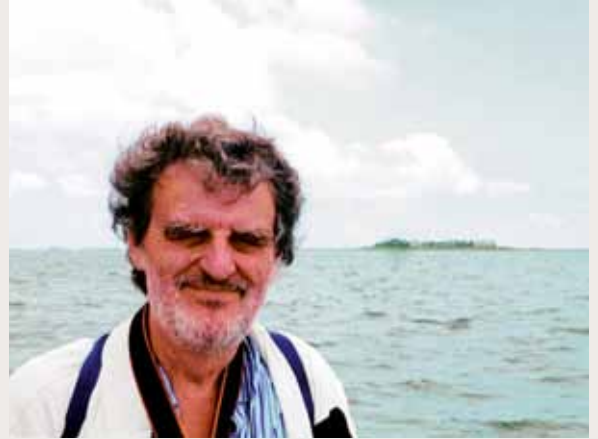




Bei zunehmendem Eisgang hatten auch Eiderenten Schwierigkeiten, an Miesmuscheln in der Tiefe heranzukommen.



Karl-Peter Hellfritz



► Am 18.12.2018 ist Karl-Peter Hellfritz, ein engagierter Naturschützer, Natur- und Menschenfreund, im Alter von 68 Jahren viel zu früh von uns gegangen. KaPe stammte aus Hamburg Volksdorf und engagierte sich wie so viele Naturkundler schon als Schüler im DJN (Deutscher Jugendbund für Naturbeobachtung). Mit 18 Jahren lernte er als Beringungshelfer die Vogelwarte Helgoland kennen und kehrte in den späteren Jahren oftmals dorthin zurück. Karl-Peter studierte Biologie und Geografie in Münster und schrieb seine Examensarbeit über die Küstenvegetation der Nordküste Norwegens, wo er allein mit dem Kajak seine Forschungsflächen bereiste. Nach seinem Examen 1983 arbeitete er zunächst beim Verein Jordsand als Schutzgebiets-Koordinator und übernahm dann 1985 die Leitung des Umweltamtes der Stadt Bad Oeynhausen (NRW). Dort entfaltete er mit bis zu 35 Mitarbeiter*innen vielfältigste Aktivitäten im Gewässer- und Artenschutz, war ehrenamtlich im Vorstand des Aktionskomitees „Rettet die Weißstörche“ und engagierte sich auch in der Kreisgruppe des BUND. Nach seiner Pensionierung zog er 2011 mit seiner Frau Monika nach Husum um, weil die beiden dem Meer näher sein wollten. Karl-Peter engagierte sich im Vorstand des Verein Jordsand und nahm Kontakt zur Schutzstation auf, wo er sich in die Betreuung des Beltringharder Kooges einarbeitete. Wir werden seine außergewöhnliche Herzlichkeit, die er stets ausstrahlte, und sein Engagement für die Natur schmerzlich vermissen. ■

Rainer Borchering



Termine 2019

Ziel des Mitglieder- und Stiftertags ist dieses Jahr u. a. die „Arche Wattenmeer“ in Hörnum.

► Hier sind als Überblick die wichtigsten Vereinstermine, unsere öffentlichen Seminare sowie einige weitere Naturerlebnis-Veranstaltungen an der Westküste zusammengestellt. Genauere Informationen gibt es auf unserer Internet-Seite oder telefonisch über die Geschäftsstelle.

16. - 23.6.2019

Naturerlebniswoche Eiderstedt

19. - 27.6.2019

Radtour zum Jubiläum „10 Jahre Weltnaturerbe Wattenmeer“ mit verschiedenen Veranstaltungen und Möglichkeiten zum Mitradeln auf Sylt, Amrum sowie am Festland zwischen Nordstrand, Husum, St. Peter-Ording und Büsum.

22.6.2019

Eröffnung der neuen Ausstellung im Nationalpark-Haus Husum und Aktionstag „10 Jahre Weltnaturerbe“

21.9.2019

Gemeinsamer Stifter- und Mitgliedertag auf Sylt

10 Jahre Stiftung, 10 Jahre Welterbe, 20 Jahre Walschutzgebiet! Anlässlich dieser Jubiläen bieten wir ein interessantes Programm mit Wanderungen am Strand und am Watt sowie Besuchen der „Arche Wattenmeer“, der Rantumer Wattwerkstatt und der neuen Ausstellung im Schöpfwerk Keitum an.

28.9. - 6.10.2019

Westküsten-Vogelkiek

Zahlreiche vogelkundliche Veranstaltungen sowie Fahrten zu Inseln und Halligen. Die Bustouren am 5. und 6. Oktober führen ins deutsch-dänische Grenzgebiet.

16. / 17.11.2019

Mitgliederversammlung & Vereinstreffen, Husum

Die Mitgliederversammlung wird dieses Jahr aus dem Frühjahr auf den 16.11. verlegt und kann nun mit dem nachmittags beginnenden Vereinstreffen kombiniert werden, bei dem alle Vereinsebenen samt der Freiwilligenteams über das Wochenende zusammenkommen. ■

Seminare

Hallig Langeneß:

Do. 9.5. - So. 12.5.2019

„Vogelkiek zu den Ringelganstagen“

Westerhever:

Do. 16. - So. 19.5.2019

Vogelzug & Wattenmeer

„Gänse, Seeschwalben & Regenpfeifer“, langes Wochenende mit Fahrradtouren

Fr. 23. - So. 25.8.2019

„LandArt – flüchtige Bilder“,

Gestalten in der Natur / mit der Natur

Fr. 13. - So. 15.9.2019 und

So. 15. - Di. 17.9.2019

„24 Stunden im Nationalpark Wattenmeer“, Fotoworkshops

Fr. 18. - So. 20.10.2019

„Der Leuchtturm im Nationalpark“, über 100 Jahre Natur und Mensch am Turm

Fr. 25. - 27.10.2019

Vogelzug & Wattenmeer

„Jung und Alt im Wattenmeer – arktische Gänse in Westerhever“

